

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 6 (1884)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Sechster Jahrgang.

Abonnement:

Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 5. 70
 Halbjährlich 3. —
 Ausland: Portozuschlag 5 Gts.

Korrespondenzen

und Beiträge in den Text sind
 gefälligst an die Redaktion der
 „Schweizer Frauen-Zeitung“
 zu adressiren.

Redaktion & Verlag

von Frau Elise Honegger, Landhaus
 in St. Fiden-Neudorf.

Telephon in der Källin'schen Druckerei.
 Telegramm-Expresen: 50 Gts.



Inserionspreis:

20 Centimes per einfache Petitzeile.
 Jahres-Annoncen mit Rabatt.

Inserate

beliebe man an Haasenstein & Vogler
 in St. Gallen (Frohngartenstrasse 1),
 Basel, Bern, Genf, Zürich und
 deren Filialen im In- und Auslande
 franko zu adressiren.

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Alle Postämter & Buchhandlungen
 nehmen Bestellungen entgegen.

St. Gallen.

Motto: Immer strebe zum Ganzen; — und laßst Du selber kein Ganzes werden.
 Als dienendes Glied schreibe dem Ganzen Dich an.

Samstag, den 1. November.

Ein Wort zur Erwerbsfähigkeit der Frauen.

Seit der Erziehung und Bildung des weiblichen Geschlechtes eine vermehrte Aufmerksamkeit geschenkt wird und seit die sog. Frauenfrage aufgetaucht und in das Stadium der Berechtigung und Erörterung getreten ist, hat auch die Erwerbsthätigkeit der Frauen einen bedeutenden Aufschwung genommen und das Bestreben, die Fähigkeiten des Weibes besser auszubilden, um seine Erwerbsthätigkeit noch mehr zu steigern, ist ein so allgemeines geworden, daß die Bildung des weiblichen Geschlechtes für seine natürliche Bestimmung als Hausfrau, Mutter und Erzieherin der Nachwelt fast ganz außer Acht gelassen wird; ein Umstand, der von ganz enormer Tragweite ist und der aber leider viel zu wenig in's Auge gefaßt wird.

Auf einer Seite kann es nicht lebhaft genug begrüßt werden, daß auch das weibliche Geschlecht in den Stand gesetzt wird, durch vermehrten allgemeinen Unterricht und spezielle Berufsbildung in Fällen des Bedarfes seinen Unterhalt sich selbstständig erwerben, oder an Stelle eines Hausvaters den Lebensunterhalt für die Familie verdienen zu können.

Man darf aber nicht einseitig nur das Gute einer Errungenschaft in Betracht ziehen, sondern man muß suchen, sich der daraus entspringenden Uebelstände klar zu werden.

Es läßt sich nun durchaus nicht bestreiten, daß durch Inanspruchnahme der weiblichen Erwerbsthätigkeit sich der allgemeine Wohlstand ganz bedeutend gehoben hat. Die Steuerkraft der Gemeinden hat sich verdoppelt und verdreifacht und gar manche vorher unthätige oder nutzlos beschäftigte Frauenhand hat sich durch eine berufliche Thätigkeit unabhängig und zu einem nützlichen Gliede der menschlichen Gesellschaft gemacht. Wohl jeder Einsichtige wird diese erfreuliche Thatfache mit Genugthuung und Freude konstatiren müssen.

Wo viel Licht ist, da ist auch viel Schatten, heißt es aber auch hier, und es ist fraglich, ob die erweiterte und erhöhte Erwerbsthätigkeit des weiblichen Geschlechtes den höheren Interessen der Menschheit mehr genützt oder mehr geschadet hat.

Wir selbst haben viel und eingehend über dieses Kapitel nachgedacht und sind zu der Ueber-

zeugung gelangt, daß — wie denn eben alles Gute des Mißbrauches fähig ist — auch die Erwerbsthätigkeit der Frau über Gebühr ausgenutzt und daß dadurch die menschliche Gesellschaft im Allgemeinen und der Einzelne im Besondern an höherer Entwicklung und Fortbildung schwer geschädigt worden sind.

In erster Linie wird durch die allgemein gewordenen Erwerbsthätigkeit der Frauen das Familienleben in vielen Fällen ungemein geschwächt. Die sorgfältige und gute Erziehung der Kinder leidet darunter vielfach Noth, und im Verhältniß, wie die weibliche Erwerbsthätigkeit sich steigert und mehrt, in eben demselben Grade verschlechtert sich leider der männliche Charakter.

Und, fragen wir die verdienenden Frauen, die über ihrer gewerblichen Thätigkeit den Sinn für das allgemeine Wohl und für die höheren Interessen des menschlichen Geschlechtes nicht verloren haben, ob nicht auch an ihnen selbst, in verschiedener Beziehung, ein gewisser Rückschritt zu verzeichnen wäre.

Wer möchte es leugnen, daß das Familienleben und die Erziehung der Kinder nicht Noth litten, wenn die Hausfrau und Mutter in geschäftlicher Thätigkeit und Sorge Tag für Tag aufgehen und Zeit, Kraft und Gesundheit dem Berufe opfern muß? Wie viele tausend Kinder sind Stunde für Stunde, Tag und Nacht sich selbst überlassen oder unwissenden, gleichgültigen und mißrathenen Dienstleuten übergeben? Die Mutter sorgt für Nahrung und Kleidung und für all' Dasjenige, was des Leibes Nothdurft erfordert; auf Herz und Geist der Kinder aber einzuwirken, dazu bleibt ihr keine Zeit.

Arme Häuslichkeit, arme Kinder! auch wenn Nahrung und Kleidung und sinnlicher Genuß in Hülle und Fülle vorhanden sind.

Die Zukunft der Kinder will auf eine Seite sicher gestellt werden und auf der andern Seite bleibt alles Schöne, Gute und Edle im Kindesherzen ungepflegt, was das künftige Glück und Wohlergehen der Kinder bedingt.

Wo der Sinn für häusliches stilles Glück nicht gepflanzt und gepflegt und das Göttliche im Menschen nicht genährt wird, da vertrocknet Herz und Gemüth, und keine noch so reichen Güter einer materiellen Hinterlassenschaft vermögen dem Menschen später Dasjenige zu ersetzen, was dem un-

entwickelten, bildungsfähigen Kinde an höhern Gütern im Drange der beruflichen Thätigkeit vorenthalten wurde.

Laut und immer lauter ertönen in unsern Tagen allerwärts die Klagen über Verlotterung des Familienlebens und Verwahrlosung unserer Jugend — sollte nicht zu einem erheblichen Theil die übermäßig gesteigerte Erwerbsthätigkeit unserer Frauen daran Schuld tragen?

Auf selbstständigen Erwerb wird schon der Sinn des kaum die Alltagschule verlassenden Mädchens gerichtet. Es will durch möglichst schnellen Verdienst sich selbstständig machen, sei es durch eine besondere berufliche Thätigkeit oder durch Fabrikarbeit. Und mit dem Erwerbe emanzipirt es sich auch in vielen Fällen von der Abhängigkeit und Einfügung in häusliche Zucht und Sitte und von der zukünftlichen Unterwerfung unter den elterlichen Willen. Von häuslicher Thätigkeit will die einem besondern Berufe sich widmende Tochter in der Regel nichts wissen, sie verliert den Sinn und das bestimmende Pflichtgefühl dafür; nicht aber geht ihr der Sinn für ihre speziell weibliche Bestimmung verloren, denn die Ehe bleibt doch ihr beharrlich und still im Herzen getragenes Ideal, auch wenn sie mit den Lippen in mädchenhafter Scheu tausend Mal das Gegentheil versichert. Gelangt sie aber zur Ehe und Mutterschaft, so ist sie für ihren hohen, heiligen Beruf nicht im Mindesten vorgebildet und sie ermangelt aller derjenigen stillen Tugenden, welche die Bedingungen einer glücklichen Ehe in sich tragen und welche nur durch eine sorgfältige Erziehung und durch stetes Vorleben in schöner, häuslicher Gemeinschaft großgezogen werden können.

Wer möchte ferner leugnen, daß die gesteigerte Erwerbsthätigkeit der Frau den Charakter des Mannes nicht in hundert und aberhundert Fällen verschlechtert habe?

Ganz besonders ist dies der Fall bei schwachen Charakteren, die nur dem Zwange, dem Drange der Nothwendigkeit gehorchen und ihre Pflicht nur thun, wenn sie eben müssen. Wie mancher sonst brave und arbeitame Mann ist gleichgültig geworden in der Erfüllung seiner Berufspflichten, weil durch den Miterwerb der Frau die Verpflichtung für die Versorgung seiner Familie nicht mehr so zwingend auf ihm lastete, und wie mancher Arbeiter ist zum Verschwendner und zum Trunten-

bold geworden, weil durch den Verdienst von Frau und Kind er „sich etwas erlauben durfte“!

Schmach und Schande über den Mann, der die Mutter seiner Kinder ihre Zeit und Kraft einem beruflichen Broderwerb widmen läßt, wenn die garten Kleinen bekümmern der mütterlichen Pflege, Obhut und Erziehung entbehren müssen, indeß er das Leben leichter nimmt und sich wohl sein läßt! Unwillig mag wohl manch ein Mann bei dieser Anklage den Kopf schütteln, entkräften können sie aber den Vorwurf nicht.

Und die Frau, die, ihrer natürlichen Anlage und Begabung entgegen, hauptsächlichlicher Versorger der Familie, also Mann sein muß, die oft mit blutendem Herzen der beruflichen Arbeit nachgehen und wesentlich die Kinder vernachlässigen muß — muß nicht Bitterkeit ihr Herz erfüllen gegen den pflichtvergessenen Mann, Zweifel an einer gerechten, göttlichen Weltordnung und Meid gegen die Glücklichen, die, in schönern Verhältnissen lebend, Schutz und Schirm und Hört an ihrem wackern Gatten finden und die als liebende, treue Mütter ausschließlich der Pflege und Erziehung ihrer Kinder leben und die Wonne und das Glücksgefühl ihrer Mutterchaft in vollen Zügen genießen können?

Eine Mutter, die in beruflichen Sorgen aufgehen und ihre Kinder vernachlässigen muß, ohne dieser mißlichen unnatürlichen Stellung abhelfen zu können, wird in ihrem höhern Streben gehemmt und schließlich für das Gute unempfindlich und gleichgültig gemacht; ein Sklave der Verhältnisse, kettet die Nothwendigkeit sie an den Staub und sie verliert schließlich den richtigen Maßstab ihrer Bestimmung und ihrer Pflichten!

Der drei- und vierfache Verdienst in einer Familie ruft so gerne der Genußsucht und allseitig gesteigerten Lebensansprüchen, so daß wohl der äußere Besitz und die äußeren Annehmlichkeiten sich mehren, das eigentliche Wohl der Familie aber mehr und mehr schwindet.

Gewiß ist es mehr als gut, wenn junge Mädchen für eine bestimmte Erwerbsthätigkeit tüchtig gemacht werden, daß sie für alle Zufälle des Lebens gerüstet sind und Niemanden zur Last zu fallen brauchen, — allein die berufliche Thätigkeit soll sie niemals der gründlichen und sorgfältigen Ausbildung für ihren hauptsächlichsten und natürlichen Frauen- und Mutterberuf entheben und nur die vollständig erlangte Bildung im letztern Berufe berechtigen das Mädchen, sich ausschließlich einem Erwerbe widmen zu dürfen. Außer dem Hause sollte keine Mutter einem Broderwerb nachgehen dürfen, so lange der Vater der Kinder erwerbsfähig ist. Ein Anderes ist es mit der Hausindustrie, wovon gewisse Zweige ganze Familien in friedlicher Vereinigung beschäftigen können, wo neben der fördernden Arbeit das Auge der Mutter über ihren Kindern wachen kann und wo mit dem gemeinsamen, frühlichen Verdienste die Ueberwachung und Erziehung der Jugend Hand in Hand gehen kann.

Die Erwerbsthätigkeit der Frauen hat ihre Berechtigung und ihr Gutes, so lange nicht höhere Interessen dadurch gefährdet werden.

Möge daher jeder wohlbedenkende, edle Mann es reiflich überlegen, von welcher tiefgreifenden Folgen es ist, wenn durch die berufliche Thätigkeit der Frau den Kindern die Mutter, den Un-erzogenen die Erzieherin, dem Hause die veredelnde, erwerbende und belebende Kraft entzogen wird.

Was die Mutter verläßt, das macht keine Schule und keine Erziehungsanstalt mehr gut, und wie ein deutscher Kaiser meinte, es müsse ein jeder seiner Bauern des Sonntags ein Huhn im Topfe haben, so kennen wir keinen höhern Wunsch, als daß eine jede Mutter könnte voll und ganz ihren Kindern leben; daß Einfachheit und Genügsamkeit wieder Platz greife, so daß der Mann aus eigenem Verdienste wieder thatsächlich der Versorger seiner Familie sein könnte.

Der höchste, vornehmste und nachhaltigste Erwerb einer Frau ist die

sorgfältige und gute Erziehung von Kindern.

Die Glorie solchen Verdienstes umfließt und verklärt besonders den Mann, der selben durch Einsicht und Thätigkeit ermöglichte.

Zum Gedächtniß

Herrn Pfarrer C. Ed. Mayer in St. Gallen

(Präsident des Schweizerischen Kindergarten-Vereins)

widmet ihm ein nahestehender Freund A. S. im „Korrespondenzblatt des Schweiz. Kindergartenvereins“ unter Anderm folgendes Blatt dankbarer Erinnerung, welches der weitern Veröffentlichung auch uns wohl werth erscheint:

Herr Pfarrer Carl Eduard Mayer wurde am 8. Dezember 1828 in St. Gallen als Kind eines dortigen Bürgerhauses geboren. Schon früh zeichnete sich der fleißige und strebsame Knabe durch hohe geistige Begabung und liebenswürdige Charaktereigenschaften aus.

Nach Absolvierung der Realschule und des Gymnasiums seiner Vaterstadt widmete er sich an den Universitäten von Basel und Tübingen dem Studium der Theologie und erhielt im Jahr 1852 nach glänzend bestandener Prüfung die Ordination.

Nachdem er kürzere Zeit als Sprachlehrer an der Realschule in Rheineck und als Vikar in der appenzellischen Gemeinde Urnäsch gewirkt, folgte er im Jahr 1854 einem Rufe als Pfarrer von Salez, wo er während seiner zehnjährigen Pastoration nicht nur eine ebenso gewissenhafte als fruchtbare pfarramtliche Wirksamkeit entwickelte, sondern auch durch sein kräftiges und verständiges Eingreifen in die Angelegenheiten des zerrütteten Gemeindehaushaltes sich große und bleibende Verdienste erworben. Er regenerierte das vernachlässigte Schulwesen und brachte Ordnung in die verwahrloste Gemeindeverwaltung, trat in allen Dingen als energischer Anwalt für die Interessen seiner Gemeinde ein und hinterließ als sichtbare Zeichen seiner Thätigkeit eine neue Kirche und ein neues Pfarrhaus, wozu die arme Gemeinde ohne die ausdauernde Thakraft ihres unvergeßlichen Pfarrers Mayer niemals gelangt wäre.

Im Jahre 1864 wurde Mayer in seine Vaterstadt berufen, zunächst als Pfarrer an die kleine Kirche im Lindebühl, 1869 sodann an die Stelle des ersten Stadtpfarrers.

Hier erst konnte er seine Talente und Geisteskräfte so herrlich entfalten, hier faßte er jenen festen Grund und Boden, auf welchem er während seiner 20jährigen Wirksamkeit eine eminente Thätigkeit in Kirche und Schule und auf allen Gebieten wohlthätiger, gemeinnütziger und humaner Bestrebungen entwickelte.

Hier befähigten ihn in ausgezeichnete Weise seine hohe geistige Begabung, seine solide und allseitige Bildung, seine große Beredsamkeit und parlamentarische Schlagfertigkeit, seine ideale und zugleich praktisch verständige Natur, seine außergewöhnliche Arbeitskraft, seine liebevolle Gesinnung, sein freundliches gewinnendes Wesen. Die Vereinigung aller dieser schönen Eigenschaften erhob ihn nicht nur zu einer geistig bedeutenden Erscheinung; sie sicherte seiner Wirksamkeit auch überall fruchtbringenden Erfolg. In seiner pfarramtlichen Stellung wirkte er gleich ausgezeichnet als Prediger, wie als Religionslehrer und Seelsorger.

Darum genoß er in seiner Gemeinde die Liebe und Achtung aller Glieder derselben, darum wurde er immer mit Einstimmigkeit zur Leitung des kantonalen Kirchenwesens berufen, und nie wurde das volle Vertrauen, das auf ihn gesetzt wurde, von ihm getrübt.

Auch auf dem Gebiete des Schul- und Erziehungswezens entwickelte Mayer eine Thätigkeit, die seinen Hinscheid, namentlich für das Schulwesen der Stadt St. Gallen, als eine unerföhrliche Lücke empfinden läßt. Während er auf

der einen Seite als Mitglied des Erziehungs-rathes dem kantonalen Erziehungswezen und den höheren Lehranstalten (Kantonschule und Lehrerseminar) seine reichen Kenntnisse, seine Einsicht lieb, stand er auf der andern Seite mit seiner vollen Thakraft und seiner sichern praktischen Hand an der Spitze des städtischen Schulwesens, das unter seiner kräftigen und geschickten Mitwirkung aus konfessionellen und bürgerlichen Auseinandersetzungen zu einer einheitlichen, bürgerlichen Volksschule gestaltet worden war. Der Schule war er ein Vater; sie war ihm an's Herz gewachsen. Er war ihr aber nicht nur ein guter, er war ihr auch ein verständiger und einsichtsvoller Vater, der es ernst nimmt mit seiner erzieherischen Aufgabe. Er fragte nach den Prinzipien einer richtigen, gesunden, der natürlichen Entwicklung des Kindes harmonisch folgenden Pädagogik und Methodik. Das war es auch, was ihn die hohe Bedeutung des Fröbel'schen Kindergartens für die nachfolgende Schule und für die ganze Jugend-erziehung überhaupt erkennen ließ, darum trat er mit dem ganzen Gewichte seiner Persönlichkeit für die Sache ein und nahm an allen Bestrebungen, welche der Verbreitung und Entwicklung des Kindergartenwesens in der Schweiz gewidmet sind, den regsten Antheil.

Sein Eintreten für die Sache bedeutete gleichzeitig ihren sichern Erfolg. Dem Ansehen seines Namens und dem Gewichte seines Wortes ist es zuzuschreiben, daß sich das allgemeine Interesse für die Sache so bald und so ausgebreitet einstellte; auf sein Fürwort und seine Empfehlung hin stießen die materiellen Mittel herzu, um den Gedanken so rasch zur That zu machen; seinem organisatorischen Talent und seiner administrativen Erfahrung ist die glückliche und praktische Organisation des Vereins, des Kindergartens selbst und der Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen zu verdanken.

Er legte überall selber Hand an; sämtliche Statuten, die sich durch verständige, zweckbewusste Einfachheit auszeichnen, sind von ihm entworfen. Wo es galt, in der Oeffentlichkeit für die Sache zu wirken, in der Presse und in Versammlungen, da war es seine gewandte Feder, da war es sein klares und eindringliches Wort, welches zum Ziele führte. Er theilte die kleinen und großen Sorgen, welche auch diesem Unternehmen nicht erspart blieben. Für Alles wußte er guten Rath und praktische Hilfe.

Durch seine Jahresberichte mit ihrem sachlich orientirenden, anregenden und belehrenden Inhalt über die Thätigkeit des Vereins und das Leben im Kindergarten selbst wußte er das allgemeine Interesse der Kindergartenfrage stets lebendig zu erhalten. So gedieh der Kindergarten in St. Gallen unter seiner einsichtsvollen und thakräftigen Leitung.

Indessen fand St. Gallens Beispiel auch in andern Schweizerstädten Nachahmung und Nach-eiferung. Die Gemeinsamkeit der Interessen und Bestrebungen legte den Wunsch und das Bedürfniß nahe, zu gemeinsamem Wirken näher zusammenzutreten. Der Gedanke eines schweizerischen Kindergarten-tages tauchte auf, die Initiative zu dessen Veranstaltung fiel naturgemäß St. Gallen zu. Wieder war es Pfarrer Mayer, der die Idee mit Eifer erfaßte und zur Verwirklichung brachte.

(N. m. d. Red. Auch wir erinnern uns mit Freuden der schönen und erhabenden Tage der ersten Versammlung schweizerischer Kindergärtnerinnen und Kindergartenfreunde am 1. und 2. August 1881 und gedenken dabei des hochverehrten Festpräsidenten, der durch seinen lichtvollen Vortrag über das Wesen des Fröbel'schen Kindergartens Zeugniß von seiner tiefen Erfassung der Grundgedanken und zugleich seines klaren Blickes für deren praktische Ausführung und Anpassung an unsere schweizerischen Verhältnisse und Wesen ablegte.)

Die positive Frucht jener ersten Versammlung schweizerischer Kindergartenfreunde war der Beschluß der Gründung eines schweizerischen Kinder-

gartenvereins und die Niederlegung eines Komites zu dessen Organisation. Pfarrer Mayer übernahm auch hier wieder, indem er sich an die Spitze des Komites stellen ließ, die Hauptaufgabe und die moralische Verantwortlichkeit für ihre Lösung auf sich.

Die Säcularfeier von Fröbels Geburt vereinigte am 21. April des folgenden Jahres 1882 die Kindergartenfreunde in St. Gallen nochmals zu einem Fröbelfeste. — Für diesen Anlaß arbeitete das unermüdlche Präsidium unter dem Titel „Zum Gedächtniß Friedrich Fröbels“ eine eingehende Lebensskizze des Meisters aus unter verständnißtiefer Darlegung und Entwicklung seiner erzieherischen Gedanken, Ziele, Mittel und Methode. Sein Toast bei der abendlichen Feier jenes Tages galt der treuen Freundschaft aller Kindergartenfreunde in der Schweiz und benützte er Anlaß und Stimmung, um mit eindringlichem Worte zum Beitritt in den neugegründeten Verein und zu thatkräftiger geistiger und materieller Förderung seiner edlen, dem Wohle des Volkes gewidmeten Zwecke aufzufordern. Er selbst ließ es hieran, soweit seine überhäuften Berufs- und Amtsgeschäfte und leider bald auch seine geschwächte Gesundheit dies nur irgendwie ermöglichten, nie fehlen. — Die Ausarbeitung der definitiven Statuten für diesen Verein war eine der letzten Arbeiten Mayer's, und seine Reise nach Zürich zur Besprechung der Anordnungen für die schweizerische Kindergartenversammlung dafelbst war das letzte Mal gewesen, daß der kranke Mann St. Gallen verließ und verlassen konnte.

Schon im Januar 1883 war der Berewigte von einem Leberleiden befallen worden, durch das er sich zwar nicht hindern ließ, seine auch für eine normale Arbeitskraft übergroße Thätigkeit beinahe ununterbrochen fortzusetzen, das aber doch seine Kräfte mehr und mehr aufzehrte. Eine mehrwöchige Kur in Karlsbad im Juni laufenden Jahres brachte keine Besserung. Nach seiner Rückkehr konnte der Kranke die Kanzel nicht mehr betreten. Anfangs August zeigte sich Symptom, daß ein Gehirnleiden im Anzuge sei. Vom 12. an schwand allmählig das Bewußtsein und in der 9. Abendstunde des 17. August entschlief er sanft und ruhig.

Tiefste Trauer durchschütterte die Stadt St. Gallen bei der Kunde dieses Heimgangs; denn durch jede Seele zog das Gefühl, daß wir einen Mann verloren, der in der Gesamtheit seiner unvergleichlichen Gaben nicht wieder zu ersetzen ist.

Auch für die Kindergartenfrage in der Schweiz ist eine ihrer festesten Stützen und Säulen gebrochen und ihre Freunde haben alle Ursache, mit aufrichtigem Schmerz am Grabe dieses Mannes zu stehen.

Der Kranz von „jungen Rosen“, dem sinnigen Sinnbild der lieben Kindergartenfschaar, den ein Freund des Berewigten im Auftrage der Festversammlung in Zürich mit bewegtem Worte auf den Sarg des Seligen legte, er war ein liebevolles Zeichen dankbarer Anerkennung seiner großen Verdienste um die schweizerische Kindergartenfrage. — Auch unser war er. Er ist nicht mehr. Laßt uns sein Gedächtniß in dankbarem Herzen bewahren und laßt es uns nie vergessen, daß wir sein Andenken nicht schöner und würdiger ehren können, als wenn wir in treuer Nachfolge seines großen Vorbildes auch unsere Kräfte und Gaben, Jeder nach seiner Weise, zur Förderung, Entwicklung und Befestigung der Kindergartenfrage im schweizerischen Vaterlande einsetzen.

In seinem Eröffnungsworte bei der Festversammlung des schweizerischen Kindergartenvereins in Zürich gedachte auch Herr Pfarrer Bion des Heimgegangenen in herzlichster Weise: Wir können das Andenken an Mayer nicht besser ehren, als wenn wir in seinem Sinne und Geiste leben und handeln. Die Sache, für welche wir arbeiten, ist und bleibt eine gute, so lange es wahr ist, daß

die Erziehung des Menschen mit dem Tage zu beginnen hat, an welchem er geboren wird, weil er mit seinem Eintritt in die Welt für erzieherische Einflüsse empfänglich ist und ihrer bedarf. In der Anerkennung dieser Wahrheit sind Diejenigen, welche sich um die geistige und sittliche Entwicklung der Menschheit bekümmern, zu allen Zeiten einig gewesen, bis zu einem Schriftsteller der Gegenwart hinab, welcher schreibt: „Die ersten sechs Jahre der Kindheit sind für das Leben eines Menschen von größerer Wichtigkeit, als sechs Jahre Univerfität und drei Jahre Weltumsegelung dazu.“

Aber freilich in der Methode, nach welcher das Kind in seiner ersten Lebenszeit zu erziehen und zu bilden sei, ging man weit auseinander, bis Fröbel den ebenso einfachen, als großen Grundsatz aufstellte, daß jede Erziehung und Bildung eines Kindes nichts anderes sein könne, als eine sorgfältige Entwicklung der in ihm liegenden geistigen und leiblichen Anlagen und Kräfte in einer der kindlichen Natur angemessenen Weise, d. h. durch das Spiel. Den Kindergärten ganz besonders gelte Rückert's treffliches Wort:

„Das zu entwickeln, was Gott in den Keim gelegt,
Ist des Erziehers Amt; wohl, wenn er es recht erwägt!
Du kannst mit Deinem Geist auf einen Geist einfließen,
Um, wie den Pflanzenkeim die Sonn', ihn aufzusprießen.
Das Licht entwickelt zwar nur, was im Keime lag,
Doch ohne Licht war's nicht gekommen an den Tag.
So kannst Du auch ins Herz, was drin nicht liegt, nicht legen,
Doch je nachdem Du es anregst, wird sich's regen.
Nur ist ein wirklicher, der unentwickelt blieb,
Bei weitem vorzuzieh'n falsch angeregtemtrieb;
Denn Unentwickeltes kann später sich entfalten,
Doch falsch Entwickeltes steht fest in Mißgestalten.“

Aus dem Berichte der Waisen-Anstalt in Wildhaus

entnehmen wir, daß auch dies Jahr in derselben eine erfreuliche Thätigkeit gewaltet hat. Der dortige Waisenvater, Herr L. Post-Ludwig, wird nicht müde, auf dem so schwierigen Gebiete der Erziehung ein eifriger Förderer des Guten und Wahren zu sein. Seine Waisenfamilie zählt 46 Jünglinge, 24 Knaben und 22 Mädchen. Der Gesundheitszustand der Anstaltsbewohner wird auch in diesem Jahresberichte als ein vorzüglicher bezeichnet.

Es lohnt sich wohl der Mühe, noch einige weitere Stellen aus diesem Berichte über das unerschöpfliche Kapitel der Erziehung in diesen Blättern wiederzugeben.

Die Erziehung erstreckt sich im Allgemeinen nur auf das, dem durch Einwirkung des Erziehers Richtung, Bewegung, Ausdauer, Kraft gegeben werden kann. Die Natur der Kinder ist mächtiger als alle Theorien; jedes Individuum geht seinen Weg und hat dazu sein Recht. Demnach muß der Erzieher in das sich fügen, das er nie ändern kann. Bei Erörterung dieser Behauptung kommen wir auf drei Dinge zu sprechen: Temperamente, Alters- und Geschlechtsunterschiede. Das Kind empfängt von der Außenwelt, den Eltern, von Geschwistern, von Nachbarn und andern Kindern Eindrücke. Das Verhalten der Kinder zu solchen Eindrücken nennt die Wissenschaft das Temperament. Die meisten Kinder sind Sanguiniker. Wenn der Erzieher es versteht, dieselben richtig anzufassen, ist ihnen sehr leicht, schwer aber im andern Fall beizukommen. Die Vorstellungen der Sanguiniker bewegen sich rasch in verschiedenen Kreisen. Eine sehr lebhaft Phantasie verbindet Ausdauer; eine eigentliche Berechnung bei Ausführung der Pläne liegt selten vor. Das Kind ist flüchtig, muthwillig, sorglos, meistens talentvoll. Austrennung ist nicht seine Lieblingsbeschäftigung, weil es mehr nach Genuß, als nach Belehrung strebt. Seine unbedachte Eile, seine Zerstretheit, dann auch die oft auftretende Stetigkeit müssen manchmal bestraft werden.

Den Phlegmatiker trifft man unter der Kinderfschaar weniger häufig. Seine heftigen Gemüthsbewegungen und Gemüthsaufrührungen sind

selten. Die Vorstellungen bleiben mehr in bestimmten Grenzen, springen nicht schnell in andere Kreise über. Die Umständlichkeit seiner Handlungen machen ihn oft recht langweilig. Ordnungsliebe und Sinn für Reinlichkeit besitzt er mitunter, ist aber denkfaul; er muß überall angeregt werden. Sein Ehrgefühl, und das ist das Schlimmste, schlummert beständig, muß geweckt werden.

Viel häufiger als dem Phlegmatiker begegnet man im Kinderfreize dem Choliker. Wer kennt sie nicht, jene ernsten, unentschlossenen, furchtsamen und in gewissen Dingen recht beharlichen Naturen? Sie sind insichgekehrt, nach Außen verschlossen. Ein Choliker faßt Einzelnes Wichtiges eher auf als ein Ganzes und interessirt sich für Großes. Seine Leidenschaften sind heftig; er faßt leicht auf und sieht klar. Er liebt das Düstere, Unheimliche, Schauerliche, das Grübeln. Der stolze, hartnäckige, verwegene, ehrgeizige, herrschsüchtige Choliker erfordert eine sehr vorsichtige Behandlung.

Den Melancholiker finden wir zum Glück in der Kinderstube nur in Verbindung mit unnatürlichen, krankhaften Erscheinungen. Trübe Lebenserfahrungen, die den Kindern meist erpart bleiben, oder wenn nicht, ihrem Gedankenfreize bald entziehen, führen Männer und Greise gar oft zur Melancholie.

Diese vier Temperamente, in einer Anstalt alle vertreten, sind selten rein ausgeprägt, sie sind meist gemischt, spielen ineinander über, sind daher schwerer erkennbar. Es leuchtet wohl ohne Weiteres ein, daß der Erzieher die Erscheinungen, die Rundgebungen derselben kennen sollte; wäre oder ist dies nicht der Fall, so ist eine unrichtige, falsche Behandlung des Jünglings ebenso leicht möglich, als ein Treffen des Richtigen zufällig erscheint. Der Sanguiniker wird z. B. seiner unbedachten Eile, seiner Zerstretheit wegen wiederholt getadelt, bestraft; der ruhig sitzende Phlegmatiker, der dabei wenig denkt, wird seiner Ruhe wegen belobt — — sind da die beiden richtig taxirt und behandelt? Freundschaft, Feiterkeit und Milde heben den Choliker aus seinen oft wiederkehrenden falschen Meinungen heraus; würdige Vorbilder führen seinen Ehrgeiz, seinen Stolz und seine Willenskraft in den Kampf mit seinen eigenen Untugenden. Zutreffend sagt Schleiermacher: „Jedes Kind soll auf eigene Art die Menschheit darstellen, in eigener Mischung ihrer Elemente, damit auf jede Weise sie sich offenbaren und alles wirklich werde in der Fülle des Raumes und der Zeit, was irgend Verschiedenes aus ihrem Schooße hervorgehen kann.“

(Schluß folgt.)

Sei mild!

Das ist die wahre Liebe nicht,
Die mit den Worten endet,
Die muthlos ihre Bande bricht,
Ob das Geliebte von der Pflicht
Sich schmähvoll abgewendet.

Das ist die wahre Freundschaft nicht,
Die kühl die Thaten sichtet
Und was aus Freundes Angeficht,
Verleüdernd selbst, voll Unrecht spricht,
Mit düster'm Stolze richtet.

Nein, Treue heißt das ew'ge Wort,
Din Lieb' und Freundschaft walten;
Im tiefsten Schmerz von hohem Ort
Erklingt es lieblich immerfort
Und will uns stark erhalten.

Doch läßt Du ab, es wärrt nicht lang,
So trifft Dich selbst Dein Wähnen;
Und was Dir jüngst als Freude klang,
Tödt Dir nun bang wie Grabesang
Und schwillt in tausend Thränen.

Drum, wenn Dir Lieb' und Freundschaft quillt,
Laß Dich um nichts verdriessen;
Das gute Recht, es sei Dein Schüd,
Doch auf ihm steht: Sei mild, sei mild,
Sie ewig zu genießen!

(Carl Wilhelm.)

Nouveautés in Broché

(garantirt reine Wolle), 110 Ctm. breit à Fr. 1.45 per Elle oder Fr. 2.45 per Meter in einzelnen Roben, sowie ganzen Stücken, versenden portofrei ins Haus [2300] **Oettinger & Cie., Centralhof, Zürich.** (H 2976 Z) P. S. Muster-Collectionen bereitwilligt.

2311] Eine arbeitsame Tochter sucht sich in einem Ladengeschäft der deutschen Schweiz zu plazieren, ein Spezereigeschäft würde jedoch vorgezogen. Auch wäre sie geneigt, nebst dem Geschäft in der Haushaltung mitzuhelfen, da sie in derselben gut bewandert ist.

Offerten beliebe man unter Chiffre A 1231 an die Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler in Basel einzusenden.

Eine junge Französin, aus guter Familie, mit sehr guten Zeugnissen, in allen häusl. Arbeiten wohl bewandert, auch der deutschen Sprache vollkommen mächtig, wünscht bei einer Herrschaft eine Stelle als Stubenmädchen. Gefl. Offerten befördern unter Chiffre H 3500 o Z Haasenstein & Vogler in Zürich. [2312]

Ein Jüngling im Alter von 18 Jahren, aus sehr achtbarer Familie, der eine sehr gute Schulbildung genossen, gut französisch sprechen und schreiben kann und eine sehr schöne und charakterfeste Handschrift besitzt, sucht sofort eine Stelle als Secretaire in einem Bureau. Sehr gute Zeugnisse und Referenzen stehen zu Diensten. Offerten unter Chiffre C G 2314 befördern Haasenstein & Vogler, Basel. [2314]

Für Mütter!

In einer kleinen Pension (Villa), in gesündester Lage, unweit Lausanne, finden noch zwei junge Mädchen Aufnahme, wo solche in jeder Beziehung vorzügliche geistige und körperliche Verpflegung fänden. Pensionspreis bescheiden, übereinstimmend mit häuslich praktischem Sinne, der den Zöglingen beigebracht wird, nebst dennoch feinsten Bildung, Familienreferenzen, die aus Ueberzeugung diese Pension auf's Wärmste empfehlen dürfen, ersuchen Eltern, die sich dafür interessieren, ihre werthen Adressen an Fräulein C. Jenny, Arbeitslehrerin in Ennenda (Glarus), einzusenden. [2306]

2226] Une famille habitant une localité importante du Vignoble neuchâtelois, à 15 minutes d'une école secondaire, recevait en pension une jeune demoiselle désireuse d'apprendre la langue française. La jouissance d'un piano, un traitement amical lui sont assurés, rétribution peu élevée. — MM. Haasenstein & Vogler à Neuchâtel se chargeront de transmettre les offres qui leur seront adressées sous initiales H. I. O.

2297] Eine Tochter aus deutscher Familie, musikalisch, deutsch und französisch sprechend, sucht eine Stelle als Gesellschafterin oder als Erzieherin, auch als Stütze der Hausfrau. — Auskunft erteilt **Rosa Lingg**, Zürcherstrasse 54f, Luzern.

Gesucht:

2298] Zu einer tüchtigen Modistin eine intelligente Lehrtochter unter günstigen Konditionen. Anfragen unter Chiffre 2298 an die Annoncenexpedition Haasenstein & Vogler in Basel.

Kindergärtnerin gesucht.

Eine prot. holländische Familie, welche in Kurzem für drei Jahre nach Süd-Afrika geht (gesundes und angenehmes Klima), sucht unter guten Bedingungen zu ihren drei Kindern von resp. 5, 3½ und 2 Jahren eine bewährte Kindergärtnerin, mit guten Zeugnissen versehen. Gute und freundliche Behandlung versichert.

Briefe an Adresse: Madame Veuve Rev. **W. C. E. Koch**, Villa Puntenburg, Utrecht (Holland). [2299]

Handarbeiten.

2310] Mein **Stickerel- und Wollen-Geschäft** ist auf bevorstehende Saison wieder aufs Reichhaltigste assortirt. Ich empfehle: **Angefangene Kreuzstichstickereien für Kissen, Boden- und Tischteppiche, Sesselstreifen, Klavierstühle, Fussbänke etc. Stickereien auf Peluche, Satin, Tuch und Leinwand.** Vorgezeichnete Servietten, Tischläufer, Theetücher, Handtücher u. a. m. **Leinene Decken** in allen Grössen; ferner sehr elegante **Papier-, Staubtuch-, Arbeits- und Zeitungskörbe** mit dazu passenden Garnituren. Feine **Portefeuilles, Cigarrenetuis, Visites** für Monogramme und andere Stickereien eingerichtet. Neuheiten in **Kinderarbeiten, Wollgarne** jeder Art, sowie **sämtliches Material** für weibliche Handarbeiten.

Es ist mein Bestreben, bei möglichst billigen Preisen stets Neues und Stylvolles in meinen Artikeln zu liefern. Auf Verlangen Einsichtsendungen.

Frau E. Coradi-Stahl, Rathhausgasse, Aarau.

Internationale Verbandstoffabrik

2270] — Schaffhausen — (H 768 G)

empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Produkte bestens, als Novitäten: **Kinder-Unterlagen, hygieinische Aufsaugekissen, Künstliche Schwämme für Gynäkologie.**

Alleinverkauf für die Kantone Appenzell A. Rh. und I. Rh.:

Frau C. Schäfer-Lehmann z. »Pfaunen« in Herisau.

Kina - Kraepelien & Holm.

Niederländischer Chinawein.

Dieser **kräftige Wein** ist aus der so [2313]

alcaloidreichen Java-China

hergestellt, chemisch untersucht von in- und ausländischen Aerzten, vielfach erprobt und empfohlen bei Schwächen, Mangel an Appetit, nach schweren Krankheiten oder Wochenbett das beste Stärkungsmittel, Fieber vertreibend. **Kina - Kraepelien & Holm mit Stahl** bei Blutarmuth (Anämie), Bleichsucht und grosser Schwäche. Nur der mit der Unterschrift „Kraepelien & Holm“ ist echt. (H 4409 Q)

— Preis per Flacon Fr. 5. — und Fr. 3. — —

General-Depot: **Basel, J. Nertel, St. Elisabethen-Apotheke, ausserdem in den meisten grösseren Apotheken.**

Empfehlung.

2233] Eltern und Pflegeeltern, die ihre Töchter in eine einfache und doch sehr gute Pension placieren wollen, empfehlen die Unterzeichneten diejenige von **Mme. Ray-Moser in Fiez bei Grandson**. Genannte Pension ist mit guten Lehrerinnen versehen und es wird nebst Französisch nach Wunsch noch Englisch-, Italienisch- und Musikunterricht erteilt. Nebenbei besteht ein gemüthliches Familienleben und sorgfältige Behandlung; in jeder Beziehung sind die Töchter gut aufgehoben. Nebst gesunder Lage eine gute deutsche Küche.

Nähere Auskunft erteilen gerne: **Fräulein Gloor, Ammanns in Seon; Frau Bezirksrichter Hauser, Frau Lüscher-Hemmann und Frau Häusler, Tapezierers, in Lenzburg.** (H 750 G)



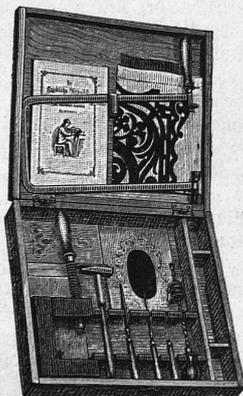
Laubsäge-Werkzeuge,

einzelnen oder zusammengestellt auf Bretter, in Kästchen und in Schränken:

Laubsägemaschinen; Laubsägeholz; Vorlagen auf Papier, deutsche und feinste italienische, auf Holz gezeichnet (chablonirt) und auf Holz lithographirt (ganz neu patentirt); **Beschläge** für fertige Arbeiten, sowie die übrigen Utensilien empfehlen in reichhaltigster Auswahl

Lemm & Sprecher
St. Gallen.

Preislisten u. Vorlagen-Kataloge



Laubsägekasten Nr. 2 (1/2 nat. Grösse)

stehen gerne zu Diensten. [2285]

Doppeltbreiter engl. Cheviot

(garantirt reine Wolle) à Fr. 1.75 per Elle oder Fr. 2.90 per Meter in einzelnen Roben, sowie ganzen Stücken, versenden portofrei in's Haus (H 2977 Z) [2301]

Oettinger & Co., Centralhof, Zürich.

P. S. Muster-Collectionen bereitwilligt.

Die Hanf- u. Flachsspinnerei

von **Heinrich Strickler** in Hönng bei Zürich.

übernimmt fortwährend **Hanf, Flachs** und **Abweg** zum Reiben, Spinnen, Sechten, Weben und Bleichen zu sehr billigen Löhnen und sichert die seit Dezennien rühmlichst bekannten, vorzüglichen Gespinnte und Gewebe zu. — Die Waare ist nach Station Altstetten bei Zürich zu adressieren. (O F 5224)

Einziges Diplom für „gute Leistungen“ in groben Nummern Webgarne und Schustergarne an der Schweizerischen Landes-Ausstellung in Zürich. [2308]



2295] In einem **Mädchen-Pensionat** in **Cressier** bei Neuenburg, das sich speziell dem Studium der französischen Sprache widmet, würde man für das Wintersemester noch **zwei junge Mädchen** aufnehmen. Pensionspreis, inklus. Klavierstunden, Fr. 800. Wegen Auskunft u. Prospektus wende man sich an **M^lles Quinche, Cressier.** (H 8126x)

Lehrling.

2281] Die Feilenfabrik von **B. Labant** in **Vallores** sucht einen **Feilenhauer-Lehrling**. Auskunft etc. bei Herrn **Labant** selbst. (H 2246 L)

Prüfet Alles und behaltet das Beste.

2259] Wer aber nicht lange prüfen und zur Pflege seiner Haare und Kopfhaut gleich ein **Universalmittel** haben will, der nehme seine Zuflucht zu dem **Eau Anti-Pelluculaire**. Schon beim Gebrauche der ersten Flasche wird Jeder von dem raschen Erfolge überzeugt sein; dasselbe ist amtlich geprüft und zu haben à **Fr. 2.** — bei **J. Blanck, Coiffeur** in Schaffhausen. (Hc4130Q)

Schönheit der Büste,

natürliche Formenfülle und allgemeine Magerkeit stellt brieflich schnell und absolut unschädlich her **J. Hensler-Maubach**, Anstaltsdirektor, **Basel-Binningen** (Schweiz). Näheres gratis und franko. Briefe 10 Cts. (Mag 1602 Z) [2304]

Billige und solide

Winter-Pantoffeln und Finken mit **Schnürsohlen**, in allen Nummern best assortirt, **Schnürsohlen zum Aufnähen** empfiehlt bestens

D. Denzler, Sonnenquai, Zürich, 2293] Filiale **Rennweg 53.** (H3384Z)

Angefangene Weihnachtsarbeiten

für Kinder jeden Alters. (H3874Q) **Sehr reiche Auswahl. Stets Neuheiten.** Cataloge gratis u. franco.

Ausgewählte Alters-Collectionen versendet bei Einsd. d. Betrages franco: Coll. I für Kinder v. 3—5 Jahren Fr. 4.50 " II " " " 5—8 " " 5.75 " III " " " 8—12 " " 7.— **Winterthur. Carl Käthner,** 2219] Fabrik v. Kinderhandarbeiten. Für Wiederverkäufer sehr lohnender Artikel.

Fenillefon.

Pflichten.

Zwei Erzählungen aus der Frauenwelt.

I.

Eugenie.

23

(Fortsetzung.)

„Nun, nun“, fuhr die Freundin fort, „ich will nicht eben tadeln, was Du gethan. Es mag sein, daß es wirklich Deine Pflicht war, wie Du sagst, Deinem Mann gegenüber darauf zu bestehen, daß Du nun einmal nicht anders handeln konntest. Ich weiß überhaupt nicht, was man einem frühern Liebhaber gegenüber fühlt, weil ich nie einen andern gehabt als meinen Mann; ob es Reue ist, oder Schuldbewußtsein, oder Mitleid, oder der Nachklang der Liebe, die man einst gefühlt; ich weiß nicht, ist man gezwungen, eine Bitte zu erfüllen, die derselbe an einen stellt, treibt einen das Gewissen dazu, eine Art moralischen Pflichtgefühls, kurz, ich mag da nicht entscheiden, ich glaube nur, ich hätte gethan wie Du, ich hätte das Kind genommen; es hätte mich so schrecklich gebauert, wenn es die Pflege und Erziehung seiner braven Mutter hätte über sich ergehen lassen müssen. Doch, was schwache ich! Sie hätte ja gar nichts erzogen, sie wären ja Beide miteinander ertrunken! Ja, es ist wahr, Eugenie! Ich glaube, daß Du es halt thun müßten, Du hast ja dem Kinde auf diese Art das Leben gerettet! Wie nun aber“, fuhr Frau Keyser sehr nachdrücklich fort, „die ganze Geschichte in den Augen Unbetheiligter aussieht, das, liebe Gemy, ist etwas Anderes! Vielleicht bietet sie sich ihnen doch ein wenig seltsam dar, besonders Denjenigen, die wissen, was einmal zwischen Herrn Rayman und Dir vorgegangen. Daß aber irgend Jemand einen solch' entsetzlichen Verdacht hegen könnte, das hätte ich nicht gedacht; das ist ja furchtbar, daß es zu einem solch' unseligen Mißverständniß kommen konnte! Ich habe nie gewußt, daß Dein Mann Anlage zur Eifersucht hat. Aber er muß davon zurückkommen!“ sagte sie plötzlich energisch; „es ist ja zu unheimlich! Laß mich nur machen, Gemy, Du wirst sehen, es wird Alles wieder gut. Ich nehme es über mich, ihn Dir reumüthig wieder in die Arme zu führen. Ich werde ihm schreiben. Mit ein paar Worten ist ja Alles aufgeklärt. Mir wird er doch glauben, mir und dem Zeugniß aller Derer, auf die ich mich berufen kann!“

Eugenie fuhr auf. „Clotilde“, sagte sie heftig, „laß das! Du sollst nichts thun, nicht schreiben, hörst Du! Kein Mensch soll sich zwischen Mann und Frau stellen! Niemand soll daran rühren! Was zerrissen ist, kannst Du nicht flicken. Wenn es das Zeugniß anderer Menschen braucht, um ihm den Glauben an mich wieder zu geben, ist es nichts. Das Vertrauen muß im Herzen sitzen. Meinst Du, ich könnte ihn noch sehen, ich könnte seine Frau noch sein nach den Worten, die er gesagt? Könntest Du es, Clotilde?“

Clotilde antwortete nicht. Sie sann darüber nach; sie konnte sich nicht denken, daß es zwischen ihr und ihrem August niemals hätte zu etwas Derartigen kommen können; sie meinte aber, wenn sie Herrn Ferbers Frau wäre, sie ihn für den Augenblick auch am liebsten jenseits des Meeres wissen möchte.

„Wenn Du Etwas für mich thun willst, Tilbe, so hilf mir von hier fort aus diesem Hause, irgendwohin, wo mir Alles fremd ist, wie ich schon Deinen Mann gebeten — willst Du?“

Clotilde nickte und ging. Den ganzen Weg nach der Stadt dachte sie darüber nach, wie das nur gekommen und ob es möglich wäre, daß Herr Ferber verwirrt gewesen sei?

Den nächsten Morgen verzeigte sie mit ihrem August auf eine kleine Geschäftstour. Als sie zurück war, kam sie zu Eugenie und half ihr beim Einpacken. Und an einem schönen milden Abend

einer der folgenden Wochen führte sie dieselbe zu einem kleinen Hause, in dessen freundlichen Räumen, Dank ihrer Geschäftigkeit, schon Alles behaglich eingerichtet war. Rundum war Alles grün. Man sah keine anderen Häuser; Bäume verdeckten sie. Man hörte keine Menschen, sie waren zu fern. Man hatte die weite Ferne vor sich, den blauen Himmel oben, die blühenden Wiesen unten.

Eugenie athmete auf. „Ich danke Euch“, sagte sie, indem sie der Freundin und ihrem Manne die Hand drückte. „Ihr habt mich verstanden.“

Später, als die Freunde sie verlassen, nahm sie ihr Kind und ging mit ihm in dem kleinen Garten auf und ab. Sie zeigte ihm jeden Baum, jeden Strauch, jede Blume, denn dies Alles sollte nun ja der kleinen Heimath werden.

Hinter dem Garten erhob sich eine grüne Anhöhe. Ein Bächlein sprudelte herab. Eugenie folgte dem Weg, der zwischen Erlen und Weidenbüsch hinaufführte. Droben, unter einem alten Birnbaume, stand eine Bank. Sie setzte sich darauf, denn sie war sehr müde. Nicht nur die Glieder waren ihr schwer, auch das Herz war matt und müde. Sie lehnte den Kopf an den Stamm des alten Baumes. Ihr Blick tauchte in das grüne Land hinein. So weit sie sah, ein ganzer Wald von Obstbäumen, die alle in voller Blüthe standen, und darüber der klarblaue Abendhimmel mit den rosig angehauchten Wölkchen gegen Sonnenuntergang. Wie war die Welt so schön! Wie schien sie so voll Frieden! Und doch — wie dunkel, wie zerrissen stand ihr eigenes Schicksal mitten in dieser Fracht.

Jetzt erhob sich der Abendwind und strich über den Hügel durch die blüthenbedeckten Zweige hin. Ein Regen von weißen Blüthenblättchen rieselte herab. Die kleine Genia juchzte laut auf und sah unbewußt zur Mama auf. Alles Gute und Schöne kam ja von ihr, also hatte auch die Mama dies neue, hübsche Spiel erfunden.

Nein! Eugenie hatte nur gestöhnt, als das Kind jubelt. Wie ein Blitz war ihr die Erinnerung an einen Moment aus ihrer glücklichen Brautzeit durch den Sinn gefahren. Sie war erst einige Wochen verlobt gewesen und Bernhard hatte für kurze Zeit verreisen müssen. Es war Abend und sie sumimte ein Lied, ein altes, bekanntes Volkslied vor sich hin:

„Küßet Dir ein Lüstlein
Wangen oder Hände,
Denke, daß es Saufzer sei,
Die ich zu Dir sende“.

heißt es im letzten Vers. Das sei ein herziger Gedanke, hatte sie gemeint dabei. Ja, Der, der diese Worte gedichtet, hatte gewußt, was Liebe ist — wenn man, obwohl getrennt, doch nie allein ist, immer beieinander, weil man Alles, was man erlebt, was man sieht, was man hört, nur auf den Geliebten bezieht, Alles so annimmt, als ob es von ihm käme. Als ihr der Abendwind damals weich um das Gesicht gespielt, war sie so selig in dem süßen, festen Glauben gewesen, ihr Geliebter denke an sie und habe ihr seine Grüße auf Flügeln des Windes zugeschickt.

Und nun, wohin — sie war zusammengefahren bei der leisen, leisen Berührung der kleinen Blüthenblättchen. Sie wandte sich um. Ihr war, als müßte Jemand in der Nähe sein. War er es? Waren es seine Gedanken, die zu ihr hergestiegen kamen von weit her über's Meer? Waren es Saufzer gewesen, die er zu ihr gesandt? O Gott! dachte er auch so viel zurück, wie sie es that? Warum, ja, warum hatte es so kommen müssen? Wie war es möglich, solch' ein Leben auszuleben, allein und verlassen?

Wie die Dämmerung leise sich herabsenkte auf die weite grüne Gegend, wie die Helle am Abendhimmel nach und nach erblisch und die rosigten Wölkchen grau und kalt wurden, da kam es auch eilig kalt in Eugenie's Herz geschlichen. Sie war so fremd hier in dem ganzen weiten Lande, sie stand wie verloren vor einer Zukunft, die dunkel und wirr sich vor ihr aufthat.

Sie erhob sich. Die Sehnsucht nach dem

Gatten, nach dem verlorenen Glück kam plötzlich mächtig über sie. Sie wollte zu ihm, forteilen, jetzt, durch Länder, über's Meer.

Sie that athemlos ein paar Schritte, dann hielt sie wieder inne. Ach Gott, nein! Es konnte ja nicht sein: sie durfte nicht hin! Sie hatte es einen Augenblick vergessen. Sie waren ja getrennt für immer! Das Mißtrauen, dem schreckliche Verdacht stand zwischen ihr und dem Gatten wie eine Mauer. Ja, diese Mauer konnte nicht mehr umgestürzt, fortgedacht werden; sie stand da, undurchdringlich, nackt und starr. Und sie konnte, sie durfte nicht hinüber, denn sie war ein Weib. Alles kann und soll ein gutes Weib vergeben, aber eine Beleidigung ihrer Keinheit, nein, das nicht! Sie durfte ihm auch nicht sagen: Komm! Sie konnte nichts thun, als stille sein und warten. Wenn ihm das Vertrauen in sie wieder kommen sollte, mußte er es ganz allein in sich selbst finden, helfen durfte sie ihm nicht dabei, nie, Niemand, sonst wäre es nicht das rechte. Vielleicht, o vielleicht, daß das Leben doch nicht ganz vorübergehen würde, ohne daß sie ihn noch einmal gesehen: sie wollte warten.

Und sie wartete einen Tag, eine Woche, ein Jahr um das andere.

Sie lebte in dem kleinen Häuschen ein stilles, friedliches Leben mit ihrem Kinde. Ein paar kurze Besuche, ein paar seltene Briefe von der Freundin Clotilde und ihrem Manne waren die einzigen Unterbrechungen in der Regelmäßigkeit ihrer Tage. Von allen ihren früheren Bekannten schien sie vergessen zu sein, das heißt, sie wollte es so. Ihr Kind, die Pflege und Erziehung desselben füllte ihr Dasein fast ganz aus, und das um so mehr, je älter Genia wurde. Als das kleine Mädchen sprechen und denken lernte, wurde es wirklich eine liebe Gesellschafterin für Eugenie, die liebste, die sie sich wünschen mochte.

Und gibt es denn eine Gesellschaft, die das Gemüth lieblicher anregt, als diejenige eines Kindes? Bietet sie uns nicht alle Tage etwas Neues, etwas Heizenendes? Gibt es überhaupt einen süßeren, einen besseren Trost für ein verwundetes Frauenherz, eine Beschäftigung, die besser dazu angethan ist, die Gedanken abzuziehen vom Nachgrübeln über Verlorenes, vom Bangen über Zukünftiges, als die Pflege eines Kindes? Denn muß man da nicht fest halten mit seinen Gedanken an der Gegenwart, weil so ein Kind ja die verkörperte Gegenwart ist? Glückliches kleines Wesen, das noch keine Vergangenheit hat, noch von keiner Zukunft Etwas ahnt, sondern nur dem Augenblick lebt! So ging es auch Eugenie immer, so lange das Kind bei ihr war. Keine Vergangenheit, keine noch so trüben Ausichten für die Zukunft hatten dann noch Macht über sie; sie war glücklich, sie war ruhig; sie versetzte sich mit dem Kinde in dessen einfache Gedankenwelt und war mit ihm unschuldig fröhlich darin.

Nur während den kurzen Stunden, da sie allein war, Nachts, wenn das Kind schlief, dann kamen sie immer wieder, die dunkeln Augenblicke, die schweren Gedanken, die quälenden Zweifel, dann stieg die bange Frage in ihr auf, ob zum hundertsten oder zum tausendsten Mal, sie wußte es nicht, denn sie kam so oft, sie kam immer wieder: Habe ich Recht, habe ich Unrecht gethan? Sie wußte nie eine Antwort darauf. Sie seufzte dann: O Gott! Willst Du es mir nicht einmal sagen? Willst Du dich nicht einmal erbarmen? Was ist das Rechte? Hätte ich nur das Weib meines Gatten sein sollen und seinem Willen gehorchen oder durfte ich daneben noch ein Mensch für mich sein und meinem eigenen Gewissen folgen? Niemand löste ihr das Räthsel.

So sann sie und grübelte auch eines Tages, da sie droben auf ihrem Lieblingsplatze saß unter dem alten Birnbaume. Wieder wie am ersten Tage ihres Hierseins lehnte sie den Kopf an den alten Stamm an, während ihr Blick hineintauchte in die dunkelnde Frühlingspracht, die vor ihr ausgebreitet lag. O wie war die Welt wieder so schön geworden! Wie jubelte die ganze Natur in den son-

nigen blauen Himmel hinauf! Nur sie allein, sie konnte nicht einstimmen in diesen Jubel, das Herz war ihr zu schwer. Schon fünf Mal hatte sie das liebliche Wunder geschaut, wie die kahlen, schwarzen Nester des alten Baumes über ihr, nachdem er so lange dagestanden, als wäre alles Leben in ihm erstorben, sich stets auf's Neue wieder mit dem duftigen Blüthenschnee bedeckt hatte und jedes Mal hatten sich auch in ihr die Keime freudiger, süßer Hoffnungen auf's Neue geregt. Im Frühling, da schwellten sie besonders mächtig — aber nicht wie alle anderen rings herum in der Natur waren auch die ihren zur süßen Blüthe gediehen, nein, diesen schüchternen, diejen tief im Herzen keimenden Hoffnungen von Verzeihung, von Wiedersehen, von süßer Wiedervereinigung hatte auch dieser Frühling wieder keine Erfüllung gebracht. Immer noch kam auch nicht die leiseste Kunde von dem fernem Gatten. Daß er immer in Brasilien sich aufhielt und dort die Geschäfte seines Hauses leitete wie früher, das wußte sie von Herrn Keyser, der mit demselben in geschäftlicher Korrespondenz stand; aber etwas Persönliches von ihm, wie er die Trennung ertrug, das hörte sie nicht. Wenn sie nur einmal gewußt, was er von ihr dachte! Ob er immer noch nicht an sie glauben konnte? Ob er sie verabscheute? Ob er sie denn gar nicht mehr liebte?

Plötzlich fuhr sie auf aus ihrem Sinnen, denn nahende Schritte ließen sich hören. Wirklich sah sie auch einen Mann vom Hause her den Fußweg heraufkommen. Wer konnte es nur sein? In ihrer Einsamkeit hatte sie den Anblick von fremden Menschen fast scheuen gelernt. Ein Besuch für sie oder auch nur ein harmloser Spaziergänger war hier etwas so Seltenes, daß ihr Auge unverwandt an dem Kommenden hing. Mit einem Male wollte sie Etwas sagen, einen Namen. Ihr war, als ob dieser Mann mit ihrem Vergangenen in Verbindung stehen müsse. Regungslos verfolgte sie jede Bewegung des Fremden, wie er langsam die kleine Anhöhe erklimmte. Ja, jetzt wußte sie's! Es war Jemand, der — wie merkwürdig! — ihrem Mann sehr ähnlich sah. Wenn sie gewußt, daß er einen ältern Bruder gehabt, sie hätte gemeint, dieser müßte es sein. Es war dieselbe Gestalt, nur etwas gebückter, derselbe ruhige, gleichmäßige Schritt, nur etwas schleppender, und dann der Kopf, wenn der da, statt den weißen, blonde Haare gehabt, sie hätte fast gedacht — nein, sie dachte nicht mehr, sie athmete nicht, sie schaute nur, während eine merkwürdige Starrheit sich ihrer bemächtigte. Sie schaute, bis der Ankömmling ganz nahe vor ihr stand und dann leise, fast athemlos sagte: „Eugenie!“

Er war es. Es war sein Ton! Ein Blitz fuhr durch ihre Seele, ein Schwindel erfaßte sie — dann umschlossen sie zwei Arme, sie hing am Halbe ihres Gatten, sie drückte ihren Kopf an seine Brust, sie fühlte das wilde Klopfen seines Herzens, sie rang nach Athem, sie lagte, sie schluchzte. „Bernhard, bist Du's? Bist Du wieder da? Bist Du zu mir gekommen?“ Und dann wagte sie aufzublicken in sein Gesicht und dann zog sie ihn nieder auf die Bank neben sich, und dann mußte sie fragen, ach, hundert Fragen in einem Augenblicke: Was er die ganze Zeit gethan? Ob er auch an sie gedacht? Und ob er sie denn noch ein klein wenig lieb hätte?

Und dann kam's heraus, daß er an Niemand anders, als an seine Geny gedacht die ganze Zeit, und daß er einmal die böse Absicht gehabt habe, sie ganz vergessen zu wollen, und daß er deswegen geschrieben und geredet und gearbeitet habe fast den ganzen Tag und die ganze Nacht, aber daß es ihm trotzdem nicht gelungen sei, und daß nach und nach die Sehnsucht nach ihr immer größer geworden, und daß, als er einmal einem Bekannten zugehört, wie der Glückliche sich zur Heimkehr nach Europa gerüstet, ihn das Heimweh so mächtig gepackt habe, daß er sofort sich ebenfalls gerüstet und dann fort sei und gefahren und gefahren, bis er sie gefunden. „Geny!“ sagte er, er sah sie nicht an dabei, sondern starr vor

sich hin in's Weite. „Hier bin ich nun. Kannst Du mich denn eigentlich noch lieb haben? Ich habe Dir sehr weh gethan damals, ich weiß es. Ich habe Dir Unrecht gethan, nicht wahr? Aber Du weißt nicht, Geny, mir that es auch weh und vielleicht noch weher, ich habe schreckliche Augenblicke durchgemacht, ich bin lange Zeit krank gewesen, ja vielleicht hätte nicht viel gefehlt, so wäre ich überhaupt nie mehr zurückgekommen.“

Sie schlang wieder die Arme um seinen Hals und fast schüchtern gab sie ihm noch einmal einen Kuß. Er sollte eine Entschädigung sein für das, was er wegen ihr gelitten.

„D, ich habe gewiß Alles abgeblüht, was ich Dir angethan, Geny, kannst Du mir darum verzeihen?“

„Ja, o ja!“

„Und siehst Du, ich habe es doch nie so recht geglaubt. Nein, ich weiß nicht, wie es war, ich glaube, ich war halb wahnsinnig während einiger Zeit. Schon damals, als ich Dir den Brief schrieb von L. aus, da wußte ich, daß ich mit meinem ganzen schrecklichen Mißtrauen auf schwankem Grunde stand, aber ich meinte, ich müßte darauf beharren, weil ich mich einmal darauf gestellt, ich dachte, es sei männlich, es sei ehrenhaft! Als Du mir dann Dein stolzes „Geh!“ nachschicktest, — ich wußte wohl, daß Du nicht anders handeln konntest, aber ich wäre so gerne heimgekommen, ich hätte Dir damals Alles auf den Knien wieder abgebeten — da ist Alles in mir überquollen vor Zorn und Groll und Bitterkeit. Ich ging. Ich wollte ebenfalls sehr stolz sein, ja, ich wollte ein sehr stolzer, trotziger und sehr ehrenhafter Mann sein! Ich wollte Dein Bild ganz aus meinem Herzen thun, ja Geny, das habe ich versucht, weil ich mir einredete, es sei nicht würdig, länger darin einen Platz zu haben. D, es war ein harter Kampf, den ich lange gekämpft habe. Aber zuletzt, Geny, siegte doch die Liebe. Sie schlich immer wieder heran und sprach von Dir und bat und plaidirte für Dich, besser als der beste Advokat; sie wusch Dich immer wieder rein von allem Fehle und zuletzt brachte sie mir wieder das Vertrauen in Dich und ließ es nicht mehr los. Ja, nie, nie mehr will ich es wieder loslassen, Geny“, jagte er laut und fast feierlich, indem er ihre Hand fest drückte, „Du darfst mir nun aber auch nie mehr sagen: Geh! Nicht wahr?“ fügte er hinzu.

„Nein, o nein!“ Sie lehnte den Kopf an seine Schulter, ein süßes Gefühl des Besizes. Nun war ja die Mauer, die sie trennte, gefallen, die Liebe hatte gesiegt, das Vertrauen war herüber gekommen und sie durfte ihren Gatten wieder aufnehmen mit verzeihendem, liebendem Herzen.

„Hast Du denn auch hie und da um mich geweint, Geny?“ frug er nach einer Weile wieder. Sie sah zu ihm auf, unter Thränen lächelnd. Er küßte ihr alle Thränen hinweg und dann waren sie Beide still während langen Augenblicken. Es war genug, einander nahe zu sein.

(Schluß folgt.)

Für das Haus.

Wasserdicke Zeuge. Das Mittel, Zeuge wasserdicht zu machen oder vielmehr nicht wasserannehmend, besteht im Tränken mit einer kleinen Menge essigsaurer Thonerde. Man bereitet diese durch Zerlegen von Alaun mit Bleizucker, taucht die Zeuge hinein, ringt sie aus und läßt sie trocknen. — Die geringe Menge essigsaurer Thonerde, die auf ihnen bleibt, ändert die Beschaffenheit des Zeuges nicht, macht aber, daß es kein Wasser annimmt, so daß dieses selbst zollhoch auf dem Zeuge stehen kann, ohne daß die untere Seite naß wird.

Fensterscheiben von Delfarbe zu reinigen. Um Spritzflecken von Delfarbe zu ent-

fernen, welche beim Anstreichen einer Fagade an den Fensterscheiben entstanden und bereits aufgetrocknet sind, genügen Terpentin und Soda nicht — zu empfehlen ist hierzu Seife. Namentlich werden alle Delfarben durch sog. Schmierseife (schwarze Seife), welche man darauf streicht und mehrere Stunden stehen läßt, aufgelöst. Man wendet dieses Mittel auch mit Vortheil an, um Pinsel, welche in Delfarbe hart geworden sind, aufzuweichen, worauf man sie rein ausspülen kann. Die Anwendung anderer scharfer oder ätzender Mittel, wie Pottasche und Kalk, ist bei Glas nicht rathsam, weil dasselbe dadurch leicht blind wird.

Für die Küche.

Manche mit ganz besonders schwacher Verdauung behaftete Personen dürfen sich den Genuß von frischer, süßer Butter nicht erlauben, ohne von Aufstossen der genossenen Speisen und von lästigen Magenbeschwerden gequält zu werden; hauptsächlich die Centrifugenbutter macht ihnen die angeführten Beschwerden. Solche Personen befinden sich weitaus besser beim Genuße von Butter, die aus saurem Rahm nach der alten Methode des Butterns hergestellt und die mit einem kleinen Theile von doppeltkohlenfaurem Natron durchgeknetet ist. Andere Magenleidende dagegen verlieren die allzugroße Empfindlichkeit ihres Verdauungsapparates nach dem Genuße von sogenannter „Fenz“, welche folgendermaßen hergestellt wird: Ein Quantum frischen süßen Rahmes wird zum Kochen gebracht, worauf man so viel feines, weißes Mehl einrührt, daß ein nicht allzudicker Brei entsteht. Diesen würzt man mit einer Prise Salz und läßt ihn auf der Stuth so lange langsam kochen, bis sich am Rande des Kochgeschirres die helle Butter ausgeschieden hat. Diese letztere gießt man ab und die Fenz ist zum Genuße fertig; sie darf jedoch nur langsam und nicht in großen Portionen gegessen werden.

Kleine Mittheilungen.

Die Frauen Italiens gehen den Männern mit der Gründung kooperativer Gesellschaften voraus. Die erste derartige Vereinigung wurde kürzlich in Turin, und zwar von den Schneiderinnen, Putzmacherinnen und Weißnähterinnen, gegründet.

Der Andrang zu der Poliklinik der beiden rühmlichst bekannten Arztinnen Fräulein Dr. Franziska Tiburtius und Fräulein Dr. Lemus in Berlin, ist ein so großer, daß in der Annahme von Consultationen notwendige Beschränkungen eintreten mußten. Vom April 1883 bis April 1884 wurden daselbst 1389 Personen verpflegt.

Sonnenaufgang.

Ein rosig Dämmerlicht hüllt Berg' und Gletscher ein,
Da zuckt im Osten geller, rother Schein:
Die Sonne kommt!
Sie theilt den Nebelflor,
Steigt golden dort empor.

Es weichen die Wolken in wider Haß,
Vom Morgenwinde raub umfaßt;
Er führt sie dahin, der Höhe zu —
Auf Bergeszinnen, wie süß die Ruß!
Und ein lichter Strahl
Berggoldet das Thal,
In blauer Luft,
D süßer Duft.

Du thaurischer Morgen, wie ist es so schön
In blumigen Gründen, auf Alpenhöhn;
Wie rosiges Licht die Berge umfließt —
Du thauriger Morgen, sei mir gegrüßt!

Abgeriffene Gedanken.

Kein Tadel ist wohl mehr zu erwägen, als der von Freund-lichgefinnten und Gleichgefinnten. (Jean Paul.)

Wer als Lehrer seiner Mit- und Nachwelt auftreten will, muß auf Mißverständnisse gefaßt sein, gleichviel, ob er die Lehren mündlich oder schriftlich vorträgt. (Dr. Grisevoll.)

Gehe eine Frau den wissenschaftlichen Beruf erwählt, muß sie jedenfalls erst die Vorstudien für das Haus und den Mutterberuf machen, und dann muß reichlich erwogen werden, ob sie eine kräftige Gesundheit, den erforderlichen Lebensernst und die Kraft der Hingabe an einen großen Lebenszweck einzufließen habe. (Eina Morgenstern, Red. d. „Deutschen Hausfr.-Ztg.“)

Briefkasten der Redaktion.

Jungeborg. Es ist nicht notwendig, daß Sie Jemanden zu uns senden; wir können die Sache ohne besondere Mühe zu uns beizugehen. Für Ihre gute Anregung unsern herzlichsten Dank!

Eifrige Leserin M. A. Die Briefmarken brauchen nicht abgelöst, sondern nur ausgeschnitten zu werden. Wenn Sie dieselben persönlich an einer Sammelstelle abgeben, so mag es gleichgültig sein, in welchem Quantum dies geschehe. Werden sie aber per Post gefandt, so geschieht es am Besten in Couvertverschluß unter Briefstape. Herr Appenzeller, Papierhandlung in St. Gallen, dürfte wohl für Sie die nächste Abgabestelle sein.

An verschiedene Fragende. Die gesammelten Briefmarken werden ohne Wahl in größeren Quantums an Versionen verkauft, die als Handelsartikel Markenalbum daraus herstellen. Aus dem Ertriss werden armen Kindern für die Winterzeit Schuhe und Kleider beschafft. Nach diesem werden sich wohl Diejenigen beruhigen, die geglaubt, die Marken werden auf chemischem Wege gereinigt, vom aufgedrückten Poststempel befreit und als neue Postwertzeichen betrügerischer Weise wieder verwendet.

Fr. J. J.-M. Es ist uns absolut unmöglich, Ihnen zu antworten. Das wäre eine Arbeit, welche die vollständige Tageszeit einer Person für einige Wochen in Anspruch nähme, und es lastet so schon eine große Aufgabe auf uns, so daß wir zu unserem Leidwesen trotz allen Fleißes mit unsern Korrespondenzen stets im Rückstande sind. Wir sind eben nicht, wie Sie meinen, „eine von den Alltagsorgen losgelöste, unabhängige alleinstehende Dame“, sondern wir sind in erster Linie so glücklich, für einen großen Haushalt mit sieben Kindern sorgen zu dürfen. Sie werden begreifen, daß da von „müßigen Stunden“ nicht so oft die Rede sein kann. Nichtsdestoweniger wollen wir unser Möglichstes thun, um Ihnen in anderer Weise an die Hand zu gehen.

Fr. B. A. in B. Wir hoffen Sie bald zu sehen und entbieten Ihnen herzlichsten Dank.

An die freundlichen Einfender von Marken und Cigarrenspitzen unsern herzlichsten Dank!

Mad. M. J. St. in P. Für das freundlich Eingefandte unsern besten Dank. Was das Andere anbelangt, so ist die räumliche Entfernung wirklich zu groß. Ihres Wunsches werden wir uns im gegebenen Falle gerne erinnern.

E. L. Karte von B. erhalten; sehnlichst erwarten wir wieder eingehendere Nachrichten. Allseitig herzlichste Grüße.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 219. Könnte vielleicht Jemand einem Mädchen von 17 Jahren, das die Schneidarbeit gelernt, einen Zuschnebefurs durchgemacht hat und sich noch in einem Confectionsgeheißt ausbilden möchte, eine Stelle in der französischen Schweiz verschaffen? s. St.

Antworten.

Auf Frage 216: Ein radikales Mittel gegen rotte Nasen gibt es nicht. Bei einer allfälligen Behandlung muß die Konstitution und Lebensweise des Betreffenden hauptsächlich in's Auge gefaßt werden.

Auf Frage 217: Um Magenleidenden gut zu bekommen, muß der Apfelbrei nach dem Verrühren mit etwas doppelt-kohlensaurem Natron gut vermischt und mit einem leicht-süßlichen Teig von Milch und Mehl abgerührt werden.

Auf Frage 218: Die Anleitung im Maßnehmen, Zuschneiden und Anfertigen von Weibzeug und andern Kleidungsstücken von Frau Vertha Hintermann-Hegnauer in Veinwyl (Aargau) erscheint uns als das beste und zweckentsprechendste Lehrmittel für den Klassenunterricht. In 24 Lithographierten, großen und sehr übersichtlichen Tafeln bietet sich der Arbeitslehrerin ein ganz vorzügliches Hilfsmittel, um durch klare Veranschaulichung den Schülerinnen einen leicht faßlichen und richtigen Begriff vom selbstständigen Maßnehmen und Zuschneiden beizubringen. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieses zeitgemäße Werk von den Erziehungsbehörden als obligatorisches Lehrmittel eingeführt würde. Der verhältnismäßig billige Preis von Fr. 6.— dürfte es wohl mancher Lehrerin ermöglichen, sich dieses gute Werk anzuschaffen.

Stelle-Gesuch.

2315] Für ein 17jähriges Mädchen, das nähen und flicken kann und einen sanften Charakter besitzt, wird eine Stelle gesucht in einem christlichen Pfarrhause auf dem Lande oder in einer Familie mit Kindern, wo es noch tüchtig eingelehrt würde. Gefl. Offerten sub Chiffre H 797 G an Haasenstein & Vogler in St. Gallen.

Stelle-Gesuch.

2316] Eine gesittete, anständige und bescheidene junge Tochter aus guter Familie vom Lande, die sich in allen für eine tüchtige Hausfrau nöthigen Arbeiten ausbilden möchte und sich daher jeder Arbeit unterzieht, sucht sobald als möglich entsprechende Stelle in einem gutgeleiteten Haushalte. Auf Lohn wird nicht Anspruch gemacht, dagegen auf Anleitung und gute Behandlung. Gefl. Offerten sub Chiffre H 793 G befördern Haasenstein & Vogler in St. Gallen.

Kaffee!

garantirt feine Sorten, geben jetzt zu ermäßigten Preisen, portofrei gegen Nachnahme, ab: (H O 6337) [2244

5 Ko. afrik. Mokka, reinschmeck.	Fr. 7.50
5 „ Campinas, sehr schön	„ 8.50
5 „ grün Java, sehr schön	„ 9.50
5 „ Ceylon, feine Sorte	„ 10.50
5 „ Ceylon Perl, extrafein	„ 11.50
5 „ Gold Menado, extrafein	„ 11.50
5 „ arab. Mokka, feurig	„ 12.—

Ludwig Harling & Co., Hamburg (8).

Reingehaltene italienische

Tisch- u. Coupir-Weine
per Liter à 50 Cts. bis Fr. 1. 40, in Gebinden jeder Größe;
Flaschenweine div. Jahrgänge,
Asti Moscato spumante,
Malaga doux,
Madère,
Shery, [1998
Turiner Wermouth
(in kleinen Gebinden u. in Flaschen),
Cognac fine Champagne,
Kirschwasser (ächtens Zuger),
empfehlen (H 602 G)
Hotz, Hungerbühler & Cie.
(vormals G. A. Paganini)
zum Antlitz St. Gallen Neugasse 9.

„Singer“-Nähmaschinen,

die besten und billigsten für Familie und Atelier, empfiehlt in grösster und reichster Auswahl und wirklicher Garantie [1628

Company Singer von New-York.

Niederlagen in der Schweiz:

- Aarau, Rathhausgasse 47.
- Basel, Marktplatz 7.
- Bern, Christoffelgasse 7.
- Biel, Bahnhofstrasse 89.
- Chaux-de-fonds, rue des Arts 21.
- Chur, Kornhausplatz 278.
- Genf, Boulevard du Théâtre 4, Rue de Hesse 14.



NB. Jede ächte „Singer“-Nähmaschine trägt auf dem Arm und dem Gestell links u. rechts

- Freiburg, Grande Rue 54.
 - Lausanne, avenue du Théâtre
 - Luzern, Theaterquai 381.
 - Neuchâtel, place du Port 2.
 - St. Gallen, Brühlgasse 9.
 - Vevey, rue du Léman 1.
 - Winterthur, Neumarkt 529.
 - Zürich, Bahnhofstrasse 66.
- nebenstehende Fabrikmarke und den Namen „Singer“ in Worten.

Die Kleiderfärberei

von H. Hintermeister in Zürich

empfeht sich zur Saison unter Zusicherung prompter Bedienung. Neueste, grosse Einrichtungen, wie kein Geschäft dieser Branche solche besitzt, ermöglichen mir, auf diesem Gebiete das Vielseitigste und Beste zu leisten. — **Dépôts** in den meisten grösseren schweizerischen Ortschaften. — **Filialen** in Bern, Basel, Lausanne etc. — **Direkte Aufträge** bitte nach Zürich zu adressiren. (H 4052 Q) [2239

Die einzige Chocolate nach sicilianischer Art

mit wenig Zucker und viel Cacao-Gehalt.

Cacaopulver.

Gegründet 1849

Gegründet 1849

CHOCOLAT en poudre CHOCOLAT aux noisettes

Die beste Chocolate A. MAESTRANI ST. GALLEN (Schweiz).

Die beste Chocolate A. MAESTRANI ST. GALLEN (Schweiz).

Cacaopulver Tägliches Versandt nach allen Welttheilen.

Gegründet 1849 [1462E

Privat-Entbindungs-Anstalt

in Böthenbach bei Herzogenbuchsee. — Jederzeit offen. Es empfiehlt sich bestens [1842E] Frau Hügi.

B. Alther-Wäspri

St. Leonhard St. Gallen Geltenwylstr. 6 verfertigt [1714E] künstliche Haar-Andenken.

Ausgelassenes

Koch- und Brat-Fett,

Extra-Qualität à Fr. 1. 80 per Kilo netto, bei mindestens 12% Kilo franco in Eilfracht, Verpackung frei; in Kübelchen von 4 Kilo netto, franco per Post, zu Fr. 8.— empfiehl (H 8119 Z) [2245

J. Finsler im Meiershof in Zürich.

Erste

Strassburger Sauerkraut-Fabrik

(O 6300 B) von [2218

Hürlimann & Lüchinger

— Basel —

liefert jedes beliebige Quantum feinstes, ächtes **Strassburger Sauerkraut** in beliebiger Verpackung zum billigsten Tagespreis.

Th. Scherrer

Kameelhof — Multergasse 3

— St. Gallen. —

Reichhaltigstes Lager in fertigen [16372E

Herrn-Anzügen, Confrmanden-Anzügen, Knaben-Anzügen.

Selbstfabrikation sämtlicher Knaben-Garderobe für 2 bis 15 Jahre. Massaufträge rasch und billigt. Auswahlsendungen franco.

Gestickte Gardinen, Bandes & Entredeux,

vom billigsten bis zum feinsten Genre, ausschliesslich inländisches Fabrikat, liefert in vorzüglicher, meistens selbst fabrizirter Waare, und bemustert auf Verlangen

L. Ed. Wartmann,

2186] St. Leonhardsstr. 18, St. Gallen.

Institut für junge Leute.

Cour de Bonvillars bei Grandson (Waadt). 2223] Neue Einrichtung und Organisation erlauben Aufnahme einer grösseren Anzahl von Zöglingen als bisher. — Gründlicher Unterricht im **Französischen, Englischen, Italienischen** und **Handelszweigen**. — Prospekte und Referenzen versendet bereitwilligst (H 6819 x) **Clément Jaquet-Ehrler, Director.**



Spécialité de Chocolat à la Noisette.

Husten- und Brustleidende

finden in den seit Jahren beinahe in jeder Haushaltung bekannten und beliebten **Pektorinen** von **Dr. J. J. Hohl** bei **Husten** und **Brustbeschwerden** rasche und sehr wohlthätige Wirkung. Preis per Schachtel: 75 und 110 Rp. Aecht zu haben durch die Apotheken **Hausmann, Schobinger, Stein, Wartenweiler** in **St. Gallen**; **Dreiss** in **Lichtensteig**; **Sünderhauf** in **Ragaz**; **Helbling** in **Rapperswil**; **Rothenhäusler** in **Korschach**; durch die Handlungen **J. Gschwend** z. **Klostermühle** in **Altstätten**; **Dav. v. Par. Hilti** in **Buchs**; **P. Weier** z. **Tannenbaum** in **Flawil**; **August Haab** in **Ebnat**; **A. Detsch** in **Oberuzwil**; **Hermann Lutz** in **Rheineck**; **C. J. Schmidweber** in **Wil**; **H. Steffan** in **Wattwil**; **Albert Lindner** in **Wallenstadt**; durch die Apotheken **Heuss, Lohr, Schönecker** in **Chur**; **Steffen's** alte **Davoser Apotheke** in **Davos**; **Marty** in **Glarus**; **Eidenbenz & Stürmer, Ehrenzeiler, Härlin, Locher, Strikler'sche** in **Zürich**; **Brunner, Pulver, Rogg, Tanner** in **Bern**; **Goldene Apotheke, St. Elisabethen-Apotheke** in **Basel**; **Glas-Apotheke** in **Basel**. (H 4193 Q) [2277]

Billige Woldecken.

2294] **Feine wollene Bettdecken** in allen Grössen, kleiner Flecken wegen ausgedornt, verkaufe ich **30% = Fr. 3 bis Fr. 9 unter dem Ladenpreis**. Es ist dies eine ganz **vorzügliche** Waare, als besonders billig namentlich zur **Massenabnahme** zu empfehlen. Sendungen nach **Auswärts** franko, jedoch nur gegen **Nachnahme**. — Verkauf in beiden Geschäften.

H. Brupbacher

Bahnhofstr. 35 **Zürich** Brunnensturm Postseite. Obere Zäune 26.

Meine grossen Lager in **Lingerien, Bettwaaren, Vorhang- und Teppichstoffen, Kinder- und Töchter-Ausstattungen** bringe bei diesem Anlasse in empfehlende Erinnerung.

Kleiderfärberei und chemische Waschanstalt

von

C. A. Geipel in **Basel, Gerbergasse 57.**

(H 4276 Q)

Filialen:

[2283

Zürich

Genf

Bern

Gemüsebrücke Nr. 10. Rue des Allemands Nr. 27. Theaterstrasse Nr. 6.

— Gute Ausführung der mir übergebenen Effekten garantirt. —

Prospektus gratis und franko.

Frau Amsler-von Tobel,

Corsetfabrikation
in **Zürich,**



empfiehlt den geehrten Damen ihre allbekannt sehr soliden und eleganten Produkte in den besten **Drills, aus Seide, Lasting- und Satin**.

Lager in nur guten **Pariser-, Patent-, Elast- und Négligé-Corsets**. Unübertroffene **Gradhalter, Schulterriemen** und **Corsets-Einlagen** nebst **Fournituren** aller Art. (H 2891 Z)

Geschäftsprinzip: Bei möglichster Billigkeit höchste **Eleganz** und **Solidität**. [2195]

Auswahlsendungen zu **Diensten**.

Diplom: Für sorgfältige Ausführung, werthvolle Vervollkommnung und Preiswürdigkeit.

Um eine Kur zu machen



gegen Schwächezustände jeglicher Art, wie **Bleichsucht, Magen-, Verdauungs- u. Nervenschwäche** ist der aus den **feinsten** Alpenkräutern der **Emmenthalerberge** zubereitete **Eisenbitter** von **Joh. P. Mosimann, Apoth.** in **Langnau i. E.**, ein **vorzügliches** Hausmittel. Auch den **weniger** Bemittelten zugänglich, indem eine **Flasche**, zu **2 1/2 Fr.**, mit **Gebrauchsanweisung**, zu einer **Kur von 4 Wochen hinreicht. Aerztlich empfohlen**, altbewährt. (1802Y) [2265]

Dépôts in den Apotheken: **St. Gallen:** Rehsteiner; **Rorschach:** Rothenhäusler; **Flawil:** Saupé; **Lichtensteig:** Dreiss; **Herisau:** Greiner; **Chur:** Lohr (Rosenapotheke); **Romanshorn:** Zeller; **Frauenfeld:** Schilt; **Weinfelden:** Haffter; **Bischofszell:** v. Muralt; **Stein a. Rh.:** Guhl; **Steckborn:** Hartmann; **Schaffhausen:** Bodmer; **Winterthur:** Gamper; **Zürich:** Locher; **Stäfa:** Nipkow; **Wädenswil:** Steinfels; **Horgen:** Blumer; **Basel:** St. Elisabethen, St. Jakobs- und Greifen-Apotheke; **Bern:** Studer, Pulver, Rogg, Tanner; **Lucern:** Weibel, Sidler, Suidter; **Solothurn:** Pfähler; **Olten:** Schmid; **Biel:** Stern; **Lenzburg:** Jahn; **Zofingen:** Ringier, und in den meisten andern Apotheken der Schweiz.



GRANDS MAGASINS DU

Printemps

Grosstes Modemagazin

PARIS

2302]

Soeben erschien

der **Illustrierte General-Catalog**, enthaltend **450 neue Modekupfer** für die

Winter-Saison 1884-85

Die **Zusendung erfolgt gratis und franco** auf **frankirte Anfrage** an

JULES JALUZOT & Co

PARIS

Muster von **Stoffen** der **grossartigen Lagerverthe** des **Printemps** ebenfalls **franco**.

Versendung nach allen **Weltgegenden**

CORRESPONDENZ IN ALLEN SPRACHEN.

Kleiderfärberei u. chem. Wascherei 1937] von (H 2032 Q)

G. Pietscher, Winterthur.

Färberei und Wascherei aller Artikel der **Damen- und Herren-Garderobe**. — Wascherei und Bleicherei weisser **Wollsaachen**. — Auffärben in **Farbe** abgestorbener **Herrenkleider**. — **Reinigung** von **Tisch- und Boden-Teppichen, Pelz, Möbelstoff, Gardinen** etc. **Prompte** und **billige** Bedienung.

Das **Mode-Geschäft**

von

L. Künzler-Graf, St. Gallen,

empfiehlt stetsfort in **reicher** Auswahl **elegante**, sowie **einfache Damen- und Kinderhüte**, ebenso **Pariser Modellhüte**. (H 699 G) [2317]

Griechische Weine.

I Probekiste

mit **12** ganzen **Flaschen**, in **verschiedenen** vortreffl. **Sorten**, **Flaschen** und **Kiste** frei, **ab hier** zu **Fr. 22. —**

I Postprobekiste

mit **2** ganzen **Flaschen**, **herb** und **süss**, **franco** nach allen **schweizerischen** **Poststationen** gegen **Einsendung** von **Fr. 4. 70**

ZIEGLER & GROSS

Kreuzlingen, Thurgau.